

## Das Wohngruppenkonzept „KonTrakt“

**Literaturhinweis:** *Schallert/Bock*, Erziehung im geschlossenen Jugendstrafvollzug. Das Wohngruppenkonzept KonTrakt, in: Sanders/Bock (Hrsg.), Kundenorientierung – Partizipation – Respekt, Neue Ansätze in der Sozialen Arbeit, 2009, S. 239–278

In den Jahren 2005 bis 2006 wurde in der Jugendstrafanstalt Wiesbaden das Wohngruppenkonzept „KonTrakt“ entwickelt und in zwei völlig unterschiedlichen Wohngruppen (sogenannte „leistungsschwache“ Gefangene einerseits und „langstrafige Gewalttäter“ andererseits) umgesetzt. Durch die Einbeziehung von demokratischen und Selbstverwaltungs-Elementen sollten dabei **Eigenverantwortung** und **soziale Verantwortung** – als Schlüsselkompetenzen für das Leben „draußen“ – im Wohngruppenalltag als primärer Erziehungsebene gelernt und nachhaltig eingeübt werden. Auf diese Weise sollten die sonstigen gezielten Behandlungsmaßnahmen wirkungsvoll ergänzt und gleichzeitig die negativen Auswirkungen der Haftzeit vermindert werden.

Der Anspruch des Konzepts war es, die positiven Effekte des baden-württembergischen „Projekt Chance“ in Creglingen (Jugendstrafvollzug in freien Formen) **für die Fläche** nutzbar zu machen, d. h. grundsätzlich für jede „normale“ Jugendstrafanstalt mit den im Vergleich zu Creglingen sehr viel schlechteren äußeren Rahmenbedingungen (in Creglingen arbeitet man jeweils mit 15 hochausgelesenen Gefangenen gezielt ausgesuchten Mitarbeitern und einem Betreuungsschlüssel von 1:1).

KonTrakt setzt insbesondere auf die **aktive Mitgestaltung** des Vollzugsalltages durch die Gefangenen, der so zu einem idealen sozialen **Lernfeld für soziale Verantwortung** wird, und verschiebt dabei das Augenmerk von Disziplinierung und Strafe auf **Bestärkung** und **Anerkennung** und ggf. **Selbstkorrektur** und **Wiedergutmachung** (eines verursachten Schadens). Auf dieser theoretisch-methodischen Grundlage wurde KonTrakt gemeinsam mit den Bediensteten und Gefangenen der beiden Wohngruppen entwickelt, erprobt und immer wieder angepasst (ausführlich *Schallert*, Demokratisierung und Selbstverwaltung).

Das Wohngruppenkonzept KonTrakt in der JVA Wiesbaden in seinen juristischen, kriminologischen und pädagogischen Bezügen, Diss. 2008). Eine Ausweitung auf die anderen Haft Häuser, Werkbetriebe und Schule war geplant, wurde aber nach dem Wechsel in der Anstaltsleitung nicht mehr umgesetzt.

Das Konzept beruht auf einigen tragenden Elementen:

**Klare, durchschaubare Regeln und Absprachen.** Nur wenn Regeln klar und verständlich formuliert und inhaltlich nachvollziehbar sind, besteht die Aussicht auf Akzeptanz statt nur (blinden) Gehorsam. Dementsprechend wurde gemeinsam mit den Gefangenen und Bediensteten eine Vielzahl von Regeln für das tägliche Zusammenleben in der Wohngruppe z. T. in mühevoller Kleinarbeit erarbeitet, von allen Beteiligten unterschrieben und sichtbar im Gemeinschaftsbereich der Wohngruppe ausgehängt. Selbstverständlich gab es daneben nicht verhandelbare Anstaltsregeln (keine Gewalt, kein Alkohol, keine Drogen usw.), die aber von den Gefangenen auch grundsätzlich akzeptiert waren.

**Übertragung möglichst vieler Aufgaben auf die Gefangenen.** Der „normale“ Vollzugsalltag war für die Gefangenen auch in Wiesbaden geprägt von Fremdbestimmung und dem ständigen Gefühl, um alles kämpfen zu müssen. So mussten etwa Formulare („Anliegen“), Teebeutel, Toilettenpapier usw. jeweils von den Bediensteten erbeten bzw. herausgegeben werden. Dies korrespondierte auf Seiten der Bediensteten mit viel unnötiger Arbeit und dem Gefühl, ständig mit Kleinigkeiten „genervt“ zu werden. Eine kritische Bestandsaufnahme dieser Anlässe für Unmut und auch Eskalationen aller Art ergab eine Fülle von Aufgaben in

Form von „Ämtern“, die die Gefangenen eigenverantwortlich und ohne eine Beeinträchtigung von Sicherheit und Ordnung der Anstalt selbst übernehmen konnten. Über die Verteilung dieser Ämter und ggf. Ablösungen bei für die Gruppe unbefriedigender Ausübung wurde gemeinsam im Wohngruppengespräch entschieden.

**Bewertungs-Punktesystem mit positiven Anreizen.** Die Qualität dieser Aufgabenerfüllung, aber auch einige andere zentrale Aspekte des Verhaltens der Gefangenen in der Wohngruppe (Selbständigkeit, soziale Kompetenzen, Zustand des Haftraums u. a.) wurden im Laufe einer Woche mit einem differenzierten, ebenfalls mit den Gefangenen und Bediensteten gemeinsam erarbeiteten Punktesystem bewertet. Der Schwerpunkt lag dabei auf positiver Bewertung prosozialen Verhaltens, für schwerwiegende Verstöße gegen Hausordnung oder vereinbarte Regeln gab es aber auch Negativpunkte. Aus der Summe der Positiv- und Negativpunkte ergab sich dann für jeden Gefangenen eine Wochenbewertung, die ihrerseits Grundlage für die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Statusgruppe war. Es wurde großer Wert darauf gelegt, dass die Bewertungskriterien klar formuliert (also möglichst ohne Auslegungsspielraum sowohl für Bedienstete als auch Gefangene) und für jeden jederzeit einsehbar waren und jeder Gefangene erhaltene Negativpunkte durch verstärkte pro-soziale Anstrengungen noch in der laufenden Woche ausgleichen und damit seine Wochenbewertung bis zuletzt selbst beeinflussen konnte.

**Dynamische Statusgruppen.** Mit steigender Zahl positiver Wochenbewertungen erhielten die Gefangenen mehr Freiheiten im Wohngruppenalltag und einen immer größeren Spielraum u. a. bei Besuchen und Telefonaten und für Freizeitbeschäftigungen und Gruppenaktivitäten. Was sich aus Sicht der Gefangenen als „Privilegien“ darstellte, war im Rahmen des Konzepts eine stetige Erweiterung des sozialen Lernfeldes für eigenverantwortliche Entscheidungen und Selbst-Organisation im Vollzugsalltag. Großer Wert wurde wiederum darauf gelegt, dass diese Statusgruppen „dynamisch“ waren, d. h. die Gefangenen je nach Zahl und Art der Wochenbewertungen einen höheren Status in überschaubarer Zeit erreichen, wieder verlieren, dann aber auch wieder erreichen konnten, ohne dass dieser Wechsel von der Entscheidung irgendeines Dritten abhängig war. Jeder hatte sein „Schicksal“ also ständig selbst in der Hand.

**Wöchentliche Wohngruppengespräche mit klaren Aufträgen und Verantwortlichkeiten.** Mit der größeren Eigenverantwortlichkeit und Freiheit der Gefangenen korrespondierte aber auch die Forderung an sie, nun nicht ständig ihrerseits die Bediensteten mit allen Kleinigkeiten zu behelligen oder etwa in der Gruppe getroffene Regelungen täglich infrage zu stellen – es ging also auch um das Erlernen von Bedürfnisaufschub. Den Raum für Besprechungen und Klärungen aller Art bildete das wöchentlich an einem bestimmten Tag stattfindende Wohngruppengespräch, seinerseits geleitet und protokolliert von wechselnden Gefangenen selbst (die dafür auch wieder Positiv-Punkte erhielten). Hier wurden die Wochenbewertungen erläutert und ggf. diskutiert, konnte jeder seine Anliegen einbringen, neue oder Veränderungen von Regeln vorschlagen, Missstände benennen oder Verbesserungsvorschläge machen, hier wurden auch die Ämter vergeben und der Wohngruppensprecher gewählt. In einem Protokoll wurde detailliert festgehalten, wer sich bis wann worum kümmern wollte oder sollte, und den Beginn jedes Wohngruppengesprächs bildete die Durchsicht der alten Protokolle im Hinblick auf Erledigung. Auch hier war es sowohl für Gefangene als auch für Bedienstete eine zum Teil völlig neue Erfahrung, beim Wort genommen und für erfolgreiche Erledigung gelobt zu werden, sich bei etwaigen Versäumnissen aber auch vor der Gruppe verantworten zu müssen.

Auch wenn das Projekt nicht weitergeführt werden konnte und damit langfristige Beobachtungen nicht möglich waren, ließ sich eine Reihe von **positiven, bereits kurzfristig feststellbaren Wirkungen** feststellen: Die Stimmung in den beiden Wohngruppen und im ganzen Hafthaus hat sich in kürzester Zeit erheblich positiv verändert, die Zahl von Disziplinarmaßnahmen ging deutlich zurück, eine ganze Reihe von Gefangenen hatte relativ schnell den höchsten Status und dementsprechend die Möglichkeit, den Vollzugsalltag – soweit er in der Wohngruppe stattfand – in hohem Maße selbst zu gestalten. Selbst zurückhaltende Gefangene leiteten bald souverän die Wohngruppengespräche und hatten – oft mit positiver Unterstützung durch „stärkere“ Gefangene und ohne erkennbare subkulturelle Strukturen – gelernt, sich in angemessener Weise Gehör zu verschaffen und gegenseitige konstruktive Kritik zu üben.

Ein systematischer Vergleich von neun verschiedenen Stufen- und Bonussystemen in deutschen Jugendstrafanstalten aus dem Jahr 2010/11 (*Rathert, Stufenvollzug und Bonussysteme im Jugendstrafvollzug, Diss. 2011*) bewertet KonTrakt als „echtes Resozialisierungskonzept“, dessen Funktionieren unter aktiver Mitwirkung der Gefangenen vor allem dadurch gewährleistet sei, dass es mit echten, gemeinsam ausgehandelten und immer wieder neu verhandelbaren Konditionen arbeite. Das Bewertungssystem mit Positiv- als auch Negativpunkten sei sehr genau und gut verständlich, dadurch transparent und ehrlich und gebe dem Gefangenen die Möglichkeit, sein Verhalten entsprechend auszurichten. Zielsetzung und Grundlagen des Projektes seien sehr konkret und zugleich realistisch formuliert, Privilegien beschränkten sich nicht auf Belohnungen und die den Gefangenen übertragenen Aufgaben förderten deren Selbstverantwortung.